



## Kurt Hennis zum 80. Geburtstag

Klaus KEMPER

Es war wieder einmal so weit. Im gerade erst abgelaufenen Jahr 2005 öffnete in den Gewächshäusern der Orchideen-Gärtnerei Wilhelm HENNIS in Hildesheim eine Neuzüchtung, die Frauenschuh-Orchidee *Paphiopedilum* „Hubertus Hoffmann“, ihre ersten Blüten. Fast sechs Jahre waren vergangen, seit sich Kurt HENNIS dazu entschloss, doch einmal die beiden bekannten Alba-Varietäten von *Paphiopedilum fowliei* und *venustum* mit einander zu kreuzen. Das Ergebnis ist eine kompakte Pflanze. Die Blüte mit ihrem weißen, grün geäderten mittleren Sepalum und Pedalen ist kleiner als diejenigen, denen die Züchter von *Paphiopedilum*-Hybriden, vor allem zu den Zeiten, als die Blüten dieser Orchideen-Gattung noch zu den besonders begehrten Schnittblumen zählten, den Vorrang gaben. – Könnte es sein, dass sich hier eine Zuchtrichtung auf tut, die dieser wegen ihrer Vielfalt so interessanten

Gattung nun als begehrte Zimmerpflanze zu ganz neuem Ansehen verhilft?

Im Grunde dürfte es eigentlich niemanden wundern, wenn es wieder einmal Kurt HENNIS ist, der ohne viel Aufhebens etwas beginnt, was vielleicht irgendwann einmal selbstverständlich geworden sein wird. Schließlich wäre das nicht das erste Mal. Heute ist die asymbiotische Vermehrung von Orchideen – also die Aussaat von Orchideensamen auf einem Nährmedium, das ohne die in der Natur für die Keimung notwendigen Pilze auskommt – Standard. 1949 als Kurt HENNIS von der englischen Orchideengärtnerei BARNARD-HANKEY das Angebot erhielt, die 1922 erstmals von dem amerikanischen Botaniker KNUDSON und danach von dem Würzburger Botaniker BURGEFF entwickelte sowie von letzterem 1937 ausführlich beschriebene Aussaatmethode dort einzuführen, war dies für die Orchideengärtner in der



Der Einfahrtbereich – heute

Foto: © Thilo HENNIS

Praxis im Wesentlichen noch Neuland. Ausgerechnet Kurt HENNIS, der nach eigenem Bekunden außer der Führerscheinprüfung nie eine „ordentliche“ Prüfung abgelegt hat, als Flakhelfer erhielt er das so genannte Notabitur und später ließ der notwendige Wiederaufbau des Familienbetriebes weder die Zeit für so etwas wie eine Gärtnergesellen- oder Meisterprüfung. Und dennoch hat gerade er, wie der Betrieb Wilhelm HENNIS schon vor seiner Zeit, der Orchideenkultur und -zucht in Deutschland viele entscheidende Impulse gegeben.

Der alte Herr, der am 9. März 80 Jahre alt wird und nach dem Motto „einmal Gärtner, immer Gärtner“ nach wie vor im Kulturraum vor den Gewächshäusern am Pflanztisch sitzt, um konzentriert und mit ruhiger Hand Jungpflanzen zu sortieren und neu zu topfen, war immerhin der erste deutsche Orchideengärtner der nach dem zweiten Weltkrieg in die moderne Züchtung von *Paphiopedilum*-Hybriden eingestiegen ist und damit wichtige Anstöße für die hiesige Entwicklung dieses Gartenbauzweiges in

den Folgejahren geliefert hat. Schon seine erste Züchtung, das 1954 entstandene *Paphiopedilum* „Hildesheim“, bildete die Grundlage für zahlreiche Folgezüchtungen und findet sich auf die Weise in so manchem Stammbaum wieder. Vielen anderen, von Kurt HENNIS im Laufe der Jahre geschaffenen Neuzüchtungen, wie den Hybriden „Palmengarten“, „Berlin“, „Professor Burgeff“ oder dem sicher besonders schönen *Paphiopedilum* „Wilhelm Hennis“, erging es ganz ähnlich.

Aber auch andere Gattungen, wie die in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland noch raren Cymbidien oder die zu der Zeit hierzulande noch weitgehend unbekanntes *Odontioda* fanden das Interesse des jungen Züchters. Die Gattungs-Hybride *Odontioda* stellt eine Kreuzung zwischen *Odontoglossum* und *Cochlioda* dar. Diese sehr reizvolle Kreuzung, die die Blüten von *Odontoglossum* um das Rot der *Cochlioda*-Blüten bereichert, war zum ersten Mal um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert

dem zur damaligen Zeit erfolgreichsten *Odontoglossum*-Kultivateur, dem Belgier C. VUYLSTEKES, gelungen. Diese Kreuzung VUYLSTEKES war schon deshalb bemerkenswert und fand daher auch die gebührende Aufmerksamkeit, weil die Aufzucht von Orchideen aus Samen damals noch mit großen Schwierigkeiten verbunden und von entsprechend vielen Zufälligkeiten abhängig war. Als Kurt HENNIS 1962 seine erste eigene *Odontioda*-Züchtung, das *Odontioda* „Heinrich Hennis“, das dank seiner ausgesprochen schönen Blüten noch immer zu den besonders eindrucksvollen Hybriden dieser Zuchtrichtung zählt, war von ihm einmal mehr ein erster Schritt in eine Richtung gemacht worden, der sich dann in den Jahren darauf auch andere namhafte deutsche Orchideenzüchter mit wachsendem Erfolg zuwenden sollten. Eigentlich hatte Kurt HENNIS von Anfang an, dem Vorbild seines Vaters folgend, zielstrebig damit begonnen, den Betrieb in der Großen Venedig in Hildesheim durch eine stärkere Betonung der Orchideenzucht weiterzuentwickeln.

Ursprünglich war der Betrieb von Wilhelm HENNIS als reine Import- und Exportfirma für Orchideen gegründet worden. Als solcher hatte er sich in der Orchideenwelt seinen Ruf erworben. Der Firmengründer, der den Gärtnerberuf zunächst bei dem bekannten Braunschweiger Stiefmütterchenzüchter WREDE erlernt hatte, war nach Stationen bei HAAGE in Erfurt und VILMORIN in Versailles 1875 Louis SANDER aus Brügge begegnet. Dort bei SANDER sollte für ihn seine Laufbahn als Orchideensammler und -gärtner beginnen. Schon ein Jahr später, Wilhelm HENNIS war gerade 20 Jahre alt, wurde er von Sander nach Kolumbien geschickt, um dort am Rio Quello und Combeima zunächst die zu der Zeit besonders begehrte *Cattleya trianae* zu sammeln. Damit fand sich der junge Mann unversehens in dem Heer von „Pflanzenjägern“ wieder, das namentlich im 18. und 19. Jahrhundert von botanischen Gärten und dann auch in wachsendem Umfang von großen Gartenbaubetrieben ausgesandt wurde, um bis dahin noch unbekannte Pflanzenschätze zu entdecken oder für den Nachschub in-



Der Einfahrtbereich – heute Foto: © Thilo HENNIS

zwischen bekannter und begehrter Schätze zu sorgen. Für die tropischen Orchideen galt letzteres in besonderem Maße. War schon ihre Kultivierung noch mit erheblichen Schwierigkeiten behaftet, galt dies noch viel mehr für ihre Vermehrung. Und so waren die führenden, damals vornehmlich in England ansässigen Orchideenbetriebe auf die kontinuierliche Belieferung von Pflanzen aus den Wäldern Mittel- und Südamerikas sowie Südostasiens angewiesen.

Insgesamt 13 Jahre hat Wilhelm HENNIS erst für SANDER und danach für Joe CHARLESWORTH sowohl in Mittel- und Südamerika als auch in Südostasien Orchideen gesammelt. Von den in dieser Zeit erzielten Erfolgen kündigt noch heute der eine oder andere Orchideenname, wie die *Calanthe hennisii*, das *Odontoglossum hennisii* oder die durch ihre ausgeprägte Schachbrettzeichnung gekennzeichnete blaue Vanda-Varietät *Vanda coerulea* „hennisiana“, die einer der bekanntesten Orchideensammler, Carl ROEBBELEN, entdeckte und die seit 10 Jahren das Firmenlogo bildet. 1889, er war unterdessen 33 Jahre alt geworden, entschloss sich Wilhelm HENNIS, das Abenteuerleben als Pflanzensammler zu beenden und sesshaft zu werden. 1891 öffnete in der Großen Venedig in Hildesheim der erste deutsche Orchideenbe-



*Odontioda* „Heinrich“

Foto: © Fa. HENNIS

trieb „Wilhelm Hennis“ seine Tore. Und da sich sofort die alten Freunde und Kollegen, unter ihnen die Koryphäe Carl ROEBBELEN, in Übersee für ihn zum Sammeln und Liefern von Orchideen bereit fanden, zählte der Hildesheimer Betrieb schon bald zu den wichtigen Adressen für Orchideengärtner, botanische Gärten und Orchideenliebhaber in aller Welt.

Frederik SANDER und Joe CHARLESWORTH, neben James VEITCH die wohl zur damaligen Zeit bekanntesten Vertreter unter den Orchideenzüchtern kamen von nun an ebenso regelmäßig nach Hildesheim wie zum Beispiel auch der Botaniker Rudolf SCHLECHTER, der, mit der Erarbeitung seiner „Orchideenkunde“ beschäftigt, viele Stunden dort verbrachte, um von dem Wissen des Wilhelm HENNIS zu profitieren. Und so nimmt es bei dem Ansehen, das Wilhelm HENNIS und seine Firma inzwischen genoss, nicht wunder, dass er unter anderem auch schon bei der ersten Gründung der Deutschen Gesellschaft für Orchideenkunde (der heutigen Deutschen Orchideen-Gesellschaft) im Jahre 1905 zum engen Kreis der Gründungsmitglieder gehörte.

Immer wieder gingen von ihrem Betrieb Anstöße aus, wurde Wissen weiter gegeben, ohne dass sich ein HENNIS damit in den Vordergrund gedrängt hätte. So erfuhr, um nur eines

von vielen Beispielen herauszugreifen, sicherlich einer der begnadetsten deutschen Orchideenzüchter, Artur ELLE, dem die Firma WICHMANN in Celle nach dem zweiten Weltkrieg ihren Aufstieg als Orchideenbetrieb zu verdanken hat, in den Gewächshäusern an der Großen Venedig seine Ausbildung. Andererseits waren aber auch die Mitglieder der Familie immer wieder darum bemüht, sich ein möglichst umfassendes Wissen zu erarbeiten. Heinrich HENNIS, der älteste Sohn des Firmengründers, der später den väterlichen Betrieb übernahm, absolvierte aus diesem Grunde seine Lehrzeit nicht etwa im eigenen Betrieb, sondern bei dem Orchideengärtner Robert BLOBFELD, der zu der Zeit die Karthaus'sche Orchideensammlung in Potsdam betreute und sich dort bereits intensiv mit der Orchideenzüchtung beschäftigte.



Kurt HENNIS

Foto: © Thilo HENNIS



*Paphiopedilum* „Hans Goebel“

Foto: © Thilo HENNIS

Es folgten weitere wichtige Stationen in der Orchideengärtnerei des Tschechen BERANEK in Paris, in der Gartenverwaltung des Baron von ROTHSCHILD in Ferrières en Brie und bei Joe CHARLESWORTH in England. Alles Stationen, die ihn später befähigten, sich selbst mehr und mehr der Kreuzung von Orchideen und damit der Schaffung neuer Hybriden zuzuwenden. Unterdessen hatte sich seiner jüngerer Bruder Wilhelm auf die Fußspuren des Vaters begeben und die Tradition als Pflanzensammler wieder aufgenommen, um den heimatischen Betrieb vor allem aus Südamerika mit dem nötigen Nachschub an frischem Pflanzen zu versorgen, denn noch immer reichten trotz der schon erzielten Fortschritte die aus eigener Anzucht und Vermehrung gewonnenen Pflanzen nicht aus, um den Bedarf zu decken. Und außerdem war natürlich jeder renommierte Be-

trieb bestrebt, seinen Kunden immer wieder Neues anbieten zu können.

Man sollte also annehmen, dass das auf diese Weise von Wilhelm und Heinrich HENNIS gelegte Fundament der nachfolgenden Generation ausreichende Sicherheit bot, ungehindert und mehr oder weniger problemlos auf dem eingeschlagenen Weg weiterzugehen. Doch ganz so problemlos, wie es den Anschein hatte, sollte der Start in die Zukunft nicht werden. Heinrichs ältester Sohn Heinz fiel 1944 als junger Kompanieführer in Russland. Auch Kurt HENNIS, gerade 18 Jahre alt geworden, musste 1944 noch an die Front und wurde im Herbst des Jahres durch einen Granatsplitter schwer verwundet. Als er zum Kriegsende aus dem Lazarett entlassen wurde, war die Orchideengärtnerei in der Großen Venedig ein Trümmerfeld. Noch am 22. März 1945 hatte ein Bom-

bengeschwader die alte Stadt Hildesheim und mit ihr die Orchideengärtnerei Wilhelm HENNIS in weniger als 15 Minuten nahezu völlig zerstört. Die Gewächshäuser, Wohngebäude und Pflanzenbestände waren vernichtet. Die Familie hatte im Kellergewölbe überlebt. Und so hätte das Ende des Zweiten Weltkrieges leicht auch das Ende der Firma Wilhelm HENNIS sein können.

Wenn die heutige Generation nicht ohne gewissen Stolz darauf verweisen kann, dass die Firma Wilhelm HENNIS nicht nur die älteste deutsche, sondern auch die älteste noch im Familienbesitz befindliche Orchideengärtnerei



*Paphiopedilum* „Hildesheim“ Foto: © Thilo HENNIS

überhaupt ist, dann ist das schließlich einer kaum noch vorstellbaren Energieleistung von Heinrich und Kurt HENNIS zu danken. Während Mutter und Tochter den wieder urbar gemachten Garten bestellten, um die Ernährung der Familie zu sichern, begannen Vater und Sohn aus den Trümmern mit dem Wiederaufbau der Gewächshäuser. Es wurden Steine geklopft und die zerstörten Heizungsrohre so weit als möglich wieder zurechtgesägt, denn Ersatz war bekanntlich nicht verfügbar oder unerschwinglich. Und so konnten bereits im Frühjahr 1947 wieder die ersten Gewächshäuser fertig gestellt werden. Doch damit ergab sich auch gleich das nächste Problem. Woher die Pflanzen nehmen, die darin kultiviert werden sollten?

In dieser Situation sollte es sich auszahlen, dass sich Kurt HENNIS zuvor intensiv mit der von BURGEFF in seinem 1937 erschienen Buch ausführlich beschriebenen Methode zur Anzucht von Orchideen aus Samen beschäftigt hatte. So war er in der Lage, das Angebot der englischen Orchideengärtnerei BARNARD-HANKEY, dort die nach dieser Methode möglich gewordene asymbiotische Vermehrung einzuführen, anzunehmen und damit den Grundstock für den Wiederaufbau des eigenen Pflanzenbestandes zu legen, denn die Engländer bedankten sich mit der Lieferung der in Hildesheim dringend benötigten Pflanzen. Mit diesen Pflanzen zog nicht nur endlich wieder Leben in die Gewächshäuser an der Großen Venedig ein, sondern sie sollten in den folgenden Jahren auch die Basis für die züchterischen Erfolge, die Kurt HENNIS namentlich mit seinen in den fünfziger und sechziger Jahren geschaffenen *Paphiopedilum*-Hybriden erzielte, liefern. Langsam kam auch das Importgeschäft mit ersten Lieferungen aus Südamerika und Südostasien wieder in Gang.

Doch die Anstrengungen, die der Wiederaufbau des Betriebes im ersten Jahrzehnt nach dem zweiten Weltkrieg Vater und Sohn abverlangt hatte, forderten auch ihren Tribut. Nach schwerer Krankheit starb Heinrich HENNIS 1956 im Alter von nur 62 Jahren. Plötzlich stand Kurt HENNIS allein vor der Aufgabe, die Firma



*Paphiopedilum* „Palmengarten“

Foto: © Thilo HENNIS

fortzuführen und ihr dabei vor allem den Ruf zu erhalten, den sie in der gesamten Orchideenwelt genoss. Es galt die begonnene züchterische Arbeit weiter voranzutreiben, und es mussten die alten Geschäftsbeziehungen zu den Heimatländern der Orchideen wiederbelebt, aber auch neue geknüpft werden, denn der Orchideenimport war stets und ist bis auf den heutigen Tag eine unverzichtbare Quelle von Gärtnern und Liebhabern begehrter Pflanzen.

Mit der ihm eigenen Energie und tatkräftig unterstützt durch seine Frau Ingrid, ohne die so manches wohl nicht möglich gewesen wäre, stellte sich Kurt HENNIS in den folgenden Jahren der nun ihm allein übertragenen Aufgabe. Und so konnte der Bruder seines Vaters schon 1966, die Firma Wilhelm HENNIS war inzwischen 75 Jahre alt geworden, in der von ihm

verfassten Festschrift berichten: „Was von Kurt HENNIS ganz besonders auf dem Gebiet der *Paphiopedilum*-Hybridisation an Neuheiten herausgebracht wurde, das hat, wie man immer wieder hören und lesen kann, die Anerkennung der Fachleute in aller Welt gefunden.“ Und er fügte dem hinzu: „Es ist aber nicht nur der so schöpferische Anzuchtbetrieb, der dieser Firma wieder zu Weltruf verholfen hat, sondern auch die mit fachmännischer Weitsicht wieder aufgebaute Sparte ‚Orchideenimport‘.“ Anzumerken bleibt, dass der Verfasser obiger Zeilen, der Onkel und Pflanzensammler Wilhelm HENNIS, gerade zum Wiederaufbau der Sparte „Orchideen-Importe“ nicht unwesentlich beigetragen hat.

Viel Zeit, sich auf seinen Erfolgen auszuruhen, hatte Kurt HENNIS aber auch danach nicht. Selbst in Deutschland fanden in den folgen-



*Paphiopedilum* „Tim“

Foto: © Thilo HENNIS

den Jahren immer mehr Gärtner an der Kultur von Orchideen Gefallen. Die Konkurrenz wurde schnell größer. Mit der Ölkrise des Jahres 1974, die die Heizkosten für die Gewächshäuser in die Höhe trieb, und mit dem Washingtoner Artenschutzabkommen aus dem gleichen Jahr, das den gewerbsmäßigen Handel mit aus der Natur entnommenen Wildpflanzen praktisch zum Erliegen brachte, türmten sich ganz neue Probleme auf. Zum Glück waren inzwischen in den Ursprungsländern der Orchideen Betriebe entstanden, die sich auf die Anzucht und Kultur der begehrten Pflanzen spezialisiert hatten und so in der Lage waren, Europas Orchideengärtner weiterhin zu beliefern ohne dafür auf die Wildbestände zurückgreifen zu müssen.

Außerdem ist selbst ein passionierter Gärtner eben doch nicht nur Gärtner. Seine Familie mit den vier Kindern stand für Kurt HENNIS immer

im Vordergrund. Sie bot ihm den nötigen Rückhalt und für sie musste Zeit sein. „Wir sind zum Beispiel nie ohne unseren Vater in den Urlaub gefahren,“ erinnert sich sein Sohn. Auch gab es eine Phase, in der ihn seine Freunde von Rotary erheblich in Anspruch nahmen. Sie wählten ihn erst zum Präsidenten des Hildesheimer Clubs und für ein Jahr sogar zum Governor für den Rotary-Distrikt Niedersachsen. Dieses zusätzliche Engagement wäre sicherlich kaum möglich gewesen, hätte er damals nicht Hans GOEBEL zur Seite gehabt, der bei ihm die Orchideenkultur erlernt hatte und in Folge für ihn zu einer stets zuverlässigen und zu jeder Zeit einsatzbereiten rechten Hand wurde. In Anerkennung der beachtlichen Leistung dieses Mannes erhielt die von Kurt HENNIS 1988 herausgebrachte *Paphiopedilum*-Neuzüchtung den Namen „Hans Goebel“.



Als Kurt HENNIS schließlich 1998 die Verantwortung für den Geschäftsbetrieb auf seinen Sohn Thilo übertragen konnte, hatte er zweierlei erreicht. Zunächst hatte er wesentlich dazu beigetragen, dass das Lebenswerk seines Großvaters und Vaters nicht in den Trümmern des zweiten Weltkrieges unwiderruflich versank und der Firma so dank der ihm eigenen Zielstrebigkeit eine neue Zukunft eröffnet. Zum anderen hatte er sich mit den Erfolgen seiner züchterischen Arbeit einen nicht unbedeutenden Platz unter den anerkannten Orchideenzüchtern der letzten Jahrzehnte gesichert. Die Kraft und Energie, die dafür notwendig waren, die unendliche Geduld, die schon den Gärtner und erst recht den Pflanzenzüchter auszeichnen muß, um nicht schon beim ersten oder zweiten Fehlschlag alles wieder hinzuwerfen, denn Pflanzen haben ebenfalls ihren eigenen Willen, sind auch an Kurt HENNIS nicht spurlos vorübergegangen und haben ihn geprägt. Schon in der Vergangenheit war er daher immer wieder heilfroh, wenn er vor allem allzu aufdringliche Kunden seiner Frau überlassen konnte. Getreu dem bekannten Motto – „Ehret den Kunden, aber übernehmt euch nicht“ –, waren ihm ohnehin stets diejenigen am liebsten, die auf seine monatlichen Angebote mit einer schriftlichen Bestellung antworteten. Heute hat er es damit noch weitaus einfacher. Mit einem freundlichen Lächeln bedeutet er dem Besucher: „Sie können sich schon einmal umsehen, mein Sohn kommt gleich zurück.“ Und während sich der alte Herr wieder ruhig seinen Pflanzen zuwendet, weiß der Besucher, dass damit vorerst alles Notwendige gesagt ist. Dabei ist dieser Kurt HENNIS, den seine zahlreichen Freunde seit eh und je Bob nennen, alles andere als unzugänglich. Bei allem, was er sagt, ist sein leiser Humor unverkennbar. Was er nicht mag, und das zeichnet eigentlich das Auftreten der Firma HENNIS von jeher aus, ist die große Show, das wortreiche Palaver, das nur dem einen Zweck

diert, andere von der eigenen Wichtigkeit zu überzeugen. Statt dessen genießt er es förmlich, schon allein von der Verantwortung für den Geschäftsbetrieb enthoben, Tag ein, Tag aus an seinem Pflanztisch zu sitzen und sich ganz und gar in die Aufzucht der jungen Pflanzen zu vertiefen. Und wenn der Schein nicht trügt, dann hat für ihn mit den beiden *Paphiopedilum*-Neuzüchtungen der Jahre 2004 und 2005 bereits eine neue Phase intensiver züchterischer Arbeit begonnen. Vielleicht ist ja noch in diesem für ihn am 9. März beginnenden neuen Lebensjahr mit weiteren Überraschungen zu rechnen. Die Orchideengärtner und -liebhaber dürfen auf jeden Fall gespannt bleiben.

Dr. Klaus KEMPER  
An der Trift 19  
D-38678 Clausthal-Zellerfeld



*Paphiopedilum* „Wilhelm Hennis“

Foto: © Thilo HENNIS

## Zur Kultur der *Ponerorchis graminifolia*-Kultivare

Gunther KLEINHANS

Anders als bei uns finden auch die kleinwüchsigen und unscheinbaren Vertreter der heimischen Orchideenarten in Japan regen Zuspruch bei den dortigen Pflanzenfreunden. Oft werden sie einzeln in Töpfen gehalten, besonders aber in Schalen mit anderen Gewächsen zu kleinen „Habitaten“ arrangiert. Auch die kleinblütigen, recht einförmig in Rosatönen blühenden Naturformen der *Ponerorchis graminifolia* gehören dazu. Roland SCETTLE stellte sie in Heft 3/2005 dieses Journals schon einmal kurz vor.

In Ulmers Gartenzeitschrift „Gartenpraxis“, Ausgabe November 2005, ist ein sehr ausführlicher Artikel zu diesem Thema erschienen, in dem neben der Vielfalt der Blütenformen und deren Färbungen auch die Kultur detailliert behandelt wird. Da Kulturformen der *Ponerorchis graminifolia* neuerdings auch bei uns angeboten werden, deren Bedürfnisse aber oft unklar erscheinen, möchte ich die wesentlichen Punkte zu ihrer Pflege hier vorstellen. Der reich bebilderte „Gartenpraxis“-Artikel wird in Kürze von der Internetseite [www.gartenpraxis.de](http://www.gartenpraxis.de) herunterzuladen sein, auch kann man das Heft nachbestellen.



Hyoiyunka Shi-itten

*Ponerorchis graminifolia*, in Japan UTY-OURAN (oder UTCHO-RAN) genannt, werden am besten in passenden Töpfen an einem halbschattigen, luftigen Ort im Kalthaus gehalten. Auch hinter dem Fenster einer kühlen, gut belüfteten Waschküche oder Toilette gedeihen sie gut. Die kleinen Knollen werden spätestens im März mit der Triebspitze nach oben ca. 2 cm tief in das Substrat gesetzt, und der Jahreszeit entsprechend so kühl wie möglich, aber frostfrei, aufgestellt. Sie lassen sich sowohl einzeln als auch in Gruppen in tieferen Töpfen (ca. 10 cm Durchmesser) und nicht zu flachen Schalen mit ausreichenden Wasserabzugsmöglichkeiten halten. Als Substrat eignet sich eine leichte und lockere Mischung, die beispielsweise aus zwei Teilen feinkörnig zerstoßenem Seramis® (ohne den Staub), einem Teil feiner Perlite (ebenefalls ohne den Staub) und einem Teil dunklen, losen Humus bestehen könnte. Wenn es wärmer wird, und die



Nioh Syunrei

Triebspitzen an der Oberfläche erscheinen, beginnt man mit dem Gießen. Vor wiederholtem Bewässern sollte das Substrat leicht angetrocknet, nicht aber ausgetrocknet sein. Einen Monat darauf beginnt man mit wöchentlichen Düngergaben, bis etwa Anfang Oktober. Die Pflanzen beginnen im Juni zu blühen, und die Blütentriebe sollte man auch nach der Blütezeit im Juli nicht abschneiden. Es wird bis in den Oktober weitergegossen, zum November hin weniger, da zu dieser Zeit das Laub und auch die wenigen dicken Wurzeln absterben. Die Töpfe werden kalt, aber frostfrei, und völlig ohne Wassergaben überwintert. Ende Februar werden die Knollen aus der alten Erdmischung genommen und neu eingepflanzt. Hierbei fallen gelegentlich Tochterknollen ab.



Hyojunka Shiro

Da ältere Knollen größere Blütenstände bilden, werden die Pflanzen von Jahr zu Jahr attraktiver. Die Vielfalt der Blütenmutationen, sowohl in der Form als auch in der Farbverteilung und Größe (bis zu 4,5 cm Blütendurchmesser) machen UTYOURAN, neben der einfachen Pflege, zu einer der interessantesten Neueinführungen.

alle Fotos: © Gunther KLEINHANS

Gunther KLEINHANS

Bezugsquellen können bei der Redaktion erfragt werden.



Shishizaki Shi-itten



Shishizaki Kou-itten, Durchmesser der Blüte  
2,5 cm

## Das Team in Leiden

Rita JONULEIT & Roland SCHETTLER

Im Jahr 2002 meinte es das Schicksal gut mit den Lesern des Journals. Anlässlich der Weltorchideenkonferenz in Malaysia lernten wir nach der Veranstaltung bei einem privaten Besuch des Botanischen Gartens in Penang Ed DE VOGEL zufällig kennen. Rudolf JENNY war mit ihm in Sachen Orchideen unterwegs und stellte ihn uns vor. Eine botanische Kuriosität, ein „Kanonenkugelbaum“ fesselte die Aufmerksamkeit der Fachleute. Nach dem Austausch der Adressen entspann sich ein reger Mailwechsel, dem bald persönliche Besuche im Botanischen Garten Leiden folgten. Dort lernten wir das „Dreiergespann“ Art VOGEL, André SCHUITEMAN und Ed DE VOGEL näher kennen. Fasziniert von der mehr als umfangreichen Vielfalt der gesammelten Pflanzen aus Süd-Ost-Asien kamen wir bei der ersten Besichtigung aus dem Staunen nicht mehr heraus. Auch die botanische Bibliothek, in einem extra klimatisierten Raum, in dem die alten Exemplare der Orchideengeschichte (ab dem 16. Jahrhundert) gelagert sind, sowie die unzähligen Herbar-Belege riefen bei uns ehrfürchtigen Respekt und große Begeisterung hervor. Mit viel Geduld und verständlichem Stolz erklärten uns die Fachmänner Einzelheiten und Herkünfte ihrer Schätze.

Seit damals können wir seitens der Redaktion auf die pünktlichen und immer brandneuen Veröffentlichungen zählen. Die Neubeschreibungen aus Leiden beziehen sich immer auf Exemplare, die auf eigenen Exkursionen entdeckt und gesammelt wurden und werden seither ausschließlich in unserem Journal veröffentlicht. Das war mit ein Grund, Texte auch in englischer Sprache abdruckend, um den Autoren ihrerseits internationale Publikationsmöglichkeit zu geben. Es hat sich eine auch menschlich sehr wertvolle Freundschaft entwickelt, die bei jeder Möglichkeit intensiviert und aufgefrischt wird. So saßen wir 2005 in Dijon anlässlich der Weltorchideenkonferenz in einer

lustigen; vor allem aber in Bezug auf Orchideen mehr als interessanten Runde zusammen. Gunter FISCHER, Doktorand am Botanischen Garten Salzburg, Bert KLEIN, Gärtner im Botanischen Garten München, Günter GERLACH, Orchideenwissenschaftler tätig für den Botanischen Garten München, „Sir“ Ed DE VOGEL, André SCHUITEMAN und wir.

Auf die vielfältigen Tätigkeiten, Publikationen und Aufgaben dieses einmaligen „Trios“ aus Leiden wollen wir hier ein bisschen ausführlicher eingehen.

Eduard Ferdinand DE VOGEL wurde 1942 in den Niederlanden geboren. Er studierte Biologie in Leiden und arbeitete von 1971 bis 75 in Bogor in Indonesien an seiner Doktorarbeit zur Morphologie von Baumsämlingen im Primärwald. 11 Jahre lang widmete er sich auch der Zoologie und dabei dem Bereich Seetiere, hier den Schnecken und Muscheln. Danach begann er seine Arbeit im Herbarium der Universität Leiden, wo er 1975 offiziell als Kurator für Orchideen angestellt wurde. 1979 erlangte er seine Doktorwürde.

Während seiner Tätigkeit im Urwald interessierten ihn auch immer schon die Orchideen. Seither hat er 45 Länder der Erde bereist und sich auf die Bestimmung der Arten im Süd-Ost-Asiatischen Raum spezialisiert. Dabei interessiert den „Sir“ der Orchideen ein trockenes, braunes Pflanzenstück genauso wie ein blühendes, buntes Prachtexemplar. Obwohl Orchideen sein Leben bestimmen, hat er keine Pflanzen in seinem privaten Bereich. Als Kurator verbrachte er einige Jahre mit der Bestimmung von Herbarbelegen und reiste in dieser Zeit nicht. Er spricht vier Sprachen, so auch indonesisch. In seiner ihm eigenen, humorvollen Art gilt für ihn: „Ich spreche eine Sprache, wenn ich Witze erzählen kann und mich auch entsprechend äußern kann, wenn ich böse bzw. verärgert bin. Abenteuer versuche ich bei meinen Exkursionen zu vermeiden,

halte es aber für wichtig, im Bedarfsfall improvisieren zu können.“ Seine Lieblingsfrucht ist die Durian, bekannt als Stinkfrucht. „Ich habe nie ein Essen abgelehnt, immer alles probiert, sogar Schlangen“, so sein Bericht.

50 Arbeiten über Orchideen hat er bis heute veröffentlicht. Sein Spezialgebiet sind die Coelogyne, zu denen er in 1988 zur Gattung *Pholidota* und in 1992 zur Sektion *Tomentosae* der Gattung *Coelogyne*, jeweils Revisionen verfasste. Seit 1996 ist sein Hauptforschungsgebiet die Orchideenflora von Neu Guinea. Ende 2002 schaffte er es, durch eine Vereinbarung zwischen NHN zusammen mit dem Botanischen Garten Leiden und dem Ministerium für Entwicklung und Schutz in PNG eine Genehmigung zum Studium der Sammlung und der Kultur von Orchideen in PNG und in Leiden zu erhalten. Das Mammutprojekt der vollständigen Dokumentation der Orchideenflora Neu Guineas konnte so in Angriff genommen werden. Inzwischen sind drei CDs erschienen (Flora Malesiana: Orchids of New Guinea).

Diese Ergebnisse in Büchern abgedruckt, würde dies etliche tausend Seiten füllen.

Am 01.01.2004 wurde Ed DE VOGEL „offiziell“ pensioniert. Seitdem verbringt er noch mehr Zeit mit seiner Arbeit, die sein Leben bedeutet.

Seit 1989 arbeitet André SCHUITEMAN mit ihm zusammen.

1960 geboren, begeisterte ihn mit 10 Jahren seine erste Orchidee. *Dactylorhiza praetermissa*, in der Nähe von seinem Geburtsort Amsterdam.

Tansania bereiste er im Alter von 19 Jahren, mit 21 sammelte er in Neu Guinea Orchideen. Auf einer seiner Reisen in Süd-Ost-Asien lernte er 1998 im Flugzeug seine Frau Yuliani kennen und ist Vater einer Tochter und eines Sohnes. Er studierte Ökonometrie und Informatik. Vielseitig begabt spielt er seit seiner Kindheit Piano und malt Landschaften in Öl. Er kann nie genug Bücher lesen und hat immer einige Romane und Essays auf seinen Reisen dabei. Er liebt die unberührte Natur der Urwälder mit ih-



Am Abend während der WOK, Dijon

Foto: © Tobias JONULEIT



Ed F. DE VOGEL, Art VOGEL, André SCHUITEMANN, Roland SCHEITTLER

Foto: © Rita JONULEIT



Blick in die Leidener Bibliothek

Foto: © Ed F. DE VOGEL

ren Tieren und Pflanzen. Eine Schneckenart auf Borneo trägt seinen Namen (*Craspedotropis andrei*). Unvergesslich bleibt ihm ein Stammeskrieg in Papua Neuguinea, als Pfeile um das Auto flogen, in dem er reiste. Unterwegs in Kolumbien, wo er die von ihm beschriebene *Lepanthes telipogoniflora* mit entdeckte, fürchtete er um sein Leben. Er wurde von ELN-Guerillas vernommen, aber zum Glück nicht entführt.

Zu Hause pflegt er einige Orchideen, aber vor allem eine große Zahl alpiner Pflanzen wie *Saxifraga*, *Gentiana* und *Dionysia*-Arten.

Obwohl man sich keine unterschiedlicheren Männer vorstellen kann, verbinden sie die gleichen Ziele und Intentionen. Akzeptanz und gegenseitige Ergänzung schweißen die Freunde zusammen. Es gab in den vielen Jahren auf unzähligen Reisen nie Streit. Die Neugier auf immer neue Pflanzen bringt allen dreien gleichermaßen Vergnügen und sie haben sich aufeinander eingelassen wie ein altes Ehepaar.

Art VOGEL kümmert sich dann im Botanischen Garten um die Kultur der gesammelten Lieblinge. Geboren in Haarlem 1949, absolvierte er seine Ausbildung von 1970 bis 1973 in Aalsmeer. 1971 begann er als botanischer Assistent an der freien Universität Amsterdam. Später avancierte er zum Assistent des Konservators. Seit 1990 arbeitet er als Chef-Gärtner und Konservator der Gewächshäuser der Botanischen Universität Leiden.

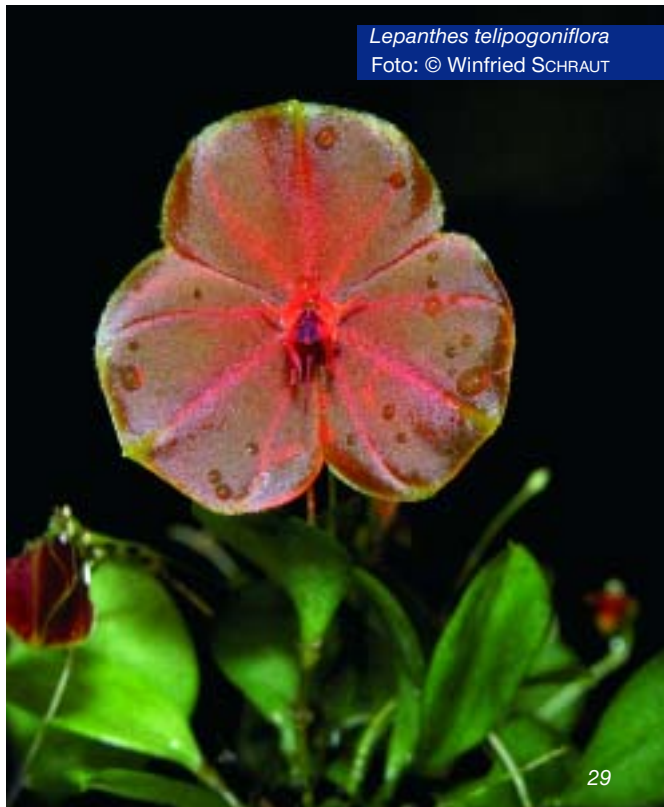
Er ist verantwortlich für die Kultur der Forschungs- und Lehrpflanzen. Seine Spezialgebiete sind *Amorphophallus* mit 300 Arten; *Hoya* und *Dischidia* mit ebenfalls circa 300 Arten, sowie *Conophytum*. Hauptsächlich aber die Orchideen mit 2600 Arten. Sein profundes Wissen der Kultur erhält oft nur einmalig gefundene Exemplare am Leben.

Art VOGEL fungiert in seiner Freizeit als Vorsitzender der niederländischen Karnivorengesellschaft. Von seinen zahlreichen, privat finanzier-

ten Reisen, hat er mehr als 3000 Pflanzen mitgebracht und in die Sammlung des Botanischen Gartens integriert. André SCHUITEMAN und Ed DE VOGEL haben vor einigen Jahren das von Art und André auf einer gemeinsamen Reise in Sarawak gefundene *Nepenthes vogelii* beschrieben und nach Art benannt. Diese besonders schöne, Fleisch fressende Pflanze ist die einzige Nicht-Orchidee, die unsere Freunde bisher beschrieben haben. Carl LUER hat *Lepanthes vogelii* aus Bolivien nach Art benannt.

Mit ihrer oft auch ideellen Arbeit tragen diese Wissenschaftler auf ihre Weise in wesentlicher Form zur Erforschung und zum Erhalt der Orchideenwelt bei.

Rita JONULEIT  
Roland SCHETTLER  
Mittel-Carhausen 2  
D-58553 Halver



*Lepanthes telipogoniflora*  
Foto: © Winfried SCHRAUT



## Sagisoo oder noch eine zauberhafte Erdorchidee aus Japan

Roland SCHETTLER

Beim schon im Augustheft erzählten Zusammentreffen mit einem japanischen Gärtner konnte ich eine weitere interessante Erdorchidee erstehen, oder ich meine, der betreffende Gärtner hat mir sogar drei Töpfchen geschenkt.

Im Englischen wird diese Pflanze auch egret orchid genannt was frei übersetzt Reiherorchidee heißt. Der japanische Name bedeutet literarisch genau dieses, denn die Orchidee schaut wie ein Reiher im Flug mit seinen schönen Flügeln aus. Japan hat ein sehr feuchtes Klima, dadurch wurde diese Art in der Vergangenheit häufig in den vielen Feuchtgebieten des Landes gefunden. Unglücklicherweise hat der Verlust von Reisanbauflächen in den vergangenen 50 Jahren auch zum Verlust der Feuchtgebiete für diese Art geführt. Die Japaner kennen *Habenaria radiata* als eine Sommerblume. Da sie genetisch sehr stabil ist, gibt es nur wenige Varietäten, z. B. solche mit weißgestreiften Blättern. Die Art wird 15–40 cm hoch und bildet eine Knolle aus. Während der Ruhezeit im Winter trocken in Torfmooslagern bei niedrigen Temperaturen, wie z. B. Pleionen im Kühlschrank. Sie soll in reinem Sphagnum kultiviert werden, was ich für fragwürdig halte, denn dieses Torfmoos wird jedenfalls unter

meinen Bedingungen manchmal kalt und tiefend nass, dadurch kann sich zum Beispiel Schwarzfäule ausbilden. Lockeres Erdorchidensubstrat wird sicher auch geeignet sein. Es gibt Versuche zur Blütensteuerung, nach denen die Pflanzen sonnig und feucht bei ca. 25° C gehalten werden sollen. In diesen Versuchen blühen die angetriebenen Knöllchen 97 Tage nach der Pflanzung oder anders ausgedrückt nach 2868480 °C Minuten, wenn man die gegebene Temperatur in eine Minutensumme umrechnet. Wissenschaftler kommen manchmal auf abenteuerliche Darstellungen ihrer Ergebnisse. Übrigens wurden diese Versuche vor der 14. WOC in Glasgow durchgeführt, um dort blühende Pflanzen ausstellen zu können. Der Autor, Naomi MIZUNO erwähnt in Orchids Nr. 32 aus dem Jahr 1993 der All Japanese Orchid Society dazu den Einsatz verschiedener Chemikalien zur Pilz und Bakterien Bekämpfung. Spätestens hier wird klar, warum ich nur noch zwei Knöllchen besitze, da ich diese chemischen Keulen nicht einsetze. Andere Orchideenliebhaber haben mir gegenüber des Öfteren den Verlust ihrer *Habenaria*-Pflanzen anderer Arten beklagt. Sie könnten ihnen ebenfalls einfach weggefault sein. Trotzdem, wenn Sie es schaffen im Gartenhandel eine paar Knöllchen von dieser liebenswerten japanischen Kleinorchidee zu erstehen, versuchen Sie es, denn heute stammen diese Orchideen ausnahmslos aus Nachzuchten und sind gut wieder zu beschaffen.

Die Wahrscheinlichkeit, dass Sie auf einen dieser teuren japanischen Klone mit gestreiften oder vollständig weißen Blättern treffen, ist ohnehin gering. Sollte dies aber doch der Fall sein, dann aber schnell ein Ticket nach Tokio gebucht zum Tokio Dome, der exklusivsten Orchideenschau der Welt. Dort können Sie dann für ihren Schatz einen stolzen Preis erzielen.



*Habenaria radiata*

Foto: © Roland SCHETTLER

Roland SCHETTLER  
Mittel-Carthusen 2  
D-58553 Halver

## **Odontoglossum ariasii**

Wolf WANNIGER

Mehrere deutsche Orchideengärtnereien haben in den vergangenen Jahren auch aus Südamerika neue, teilweise auch unbekannte Orchideen importiert, die weder im *Odontoglossum*-Buch von L. BOCKEMÜHL noch in den Nachträgen zum Schlechter zu finden sind.

Im Jahre 2001 hat Stig DALSTRÖM in der Selbyana das *Odontoglossum ariasii* für Peru zu Ehren von Manolo ARIAS, einem bekannten Orchideensammler und Händler beschrieben. Im Frühjahr 2003 erwarb ich die betreffende Orchidee von der Firma O&M als Direktimport-

pflanze, was für mich bedeutet, dass die betreffende Pflanze direkt aus der Importkiste in meinen Besitz überging. Im Allgemeinen wachsen solche Importe relativ gut an, wenn ausreichend kräftige Bulben vorhanden sind. Meine Pflanze blühte sogar im November 2003, obwohl sie in zwei Nächten im Oktober leichten Frost aushalten musste.

In 2004 gab es keinen Blütenstand. Dies ist aber bei Importpflanzen auch nicht ungewöhnlich, da sie sich erst an die neuen Kulturbedingungen gewöhnen müssen.

Mitte August 2005 entdeckte ich aber dann einen Blütenansatz. Und im November öffneten sich 22 Blüten an einer ca. 60 cm langen Infloreszenz. Die Größe der Blüten betrug ca. 4 x 3,2 cm.

#### **Kultur**

Die Pflanze hängt bei mir aufgebunden auf Korkeichenrinde mit wenig Moos/Fasertorf/Kokosfaser-Unterlage von Mai bis Mitte Oktober im Freien. Dabei werden teilweise Nachttemperaturen von 2–3° C erreicht. Der Standort ist halbschattig, lediglich von 18<sup>00</sup> Uhr an wird er von der Abendsonne beschienen. Von Oktober an wird sie bis Mitte Mai bei 8–10° C Nachttemperatur und entsprechend höherer Tagestemperatur im Gewächshaus kultiviert. Zusatzlicht wird mittels einer 600 W Natriumdampflampe gegeben. Ich kann ihnen diese kühle Schönheit aus den Nebelwäldern Perus nur empfehlen.

Wolf WANNIGER  
Bergstraße 31  
D-56332 Dieblich



*Odontoglossum ariasii*

Foto: © W. WANNIGER



*Odontoglossum ariasii*

Foto: © W. WANNIGER